

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

63. Der gespenstische Lautemann zu Zittau.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

sam und hütet euch, daß das Unglück nicht noch einmal unerwartet über euch komme und euch ganz vernichte!

63. Der gespenstische Lautemann zu Bittau.

Zu der Zeit, als noch die alte JohannisKirche zu Bittau stand, ließ sich zuweilen ein Franziskanermönch im Glockenstuhl des Turmes sehen. Er griff an den Strick, als wolle er die sogenannte Bürger- oder Bierglocke ziehen, die abends um 9 Uhr geläutet ward, legte aber jedesmal seine Kutte zuvor ab, als hindere sie ihn bei seinem Geschäfte. Diese Gelegenheit paßte nun einmal der wirkliche Lautemann ab. Während er den Mönch mit dem Stricke beschäftigt sah, nahm er ihm seine abgelegte Mönchskutte, knöpfte sie sich unter den Rock und ging höhnisch lachend damit nach Hause, obwohl er sah, wie der halbnackte Mönch mit wahrer Seelenangst nach ihr suchte.

Am nächsten Abend knöpfte er die Kutte wieder unter seinen Rock und ging wohlgemut, nur etwas früher als sonst, nach der Kirche. Aber sein Mut fiel gewaltig, als er schon von weitem die dürre Gestalt des Mönchs erblickte, wie sie die Hände rang und die leidenschaftlichsten Gebärden machte. Froh, daß ihn der Weg nicht gerade an dem kuttonlosen Geiste vorüberführte, eilte er in den Turm, läutete und schlich sich ebenso wieder nach Hause, ohne daß ihn die Gestalt verfolgte. Es schien, als sei sie in bestimmte Grenzen gebannt, die sie nicht überschreiten dürfe.

Seit diesem Abend sah der Lautemann den Mönch alle Tage immer dieselben flehenden, aber heftigen Gebärden gegen ihn machen. Allein so unheimlich ihm bei diesem Anblick wurde, die Kutte zurückzugeben wagte er nicht, aus Furcht, der geneckte Geist

möchte keinen Spaß verstehen und ihm vielleicht gar den Hals brechen.

So blieb nun die geisterhafte Mönchskutte im Besitze des Lautemanns bis zu seinem Tode, der schon ein Jahr nach dem freventlich verübten Raube erfolgte. Denn war es nun Furcht vor dem täglich erscheinenden Gespenste, oder war es Seelenangst und Folge der Gewissensbisse, die ihm keine Ruhe mehr ließen, der Mann fing an zu siechen, wurde schwächer und schwächer, und genau am Jahrestage des Kuttenraubes starb er bei dem letzten Glockenzuge.

Sein Nachfolger konnte sein Amt ungestört verrichten. Nur am Jahrestage des verübten Frevels erschien fortan der kuttenlose Mönch und flehte unter entsetzlichen Händeringen um sein Gewand. Da man trotz allen Suchens die geraubte Kutte nicht auffinden konnte — der Räuber hatte sie wahrscheinlich vernichtet — so verschaffte man sich eine andere und legte sie dem flehenden Geiste an den Ort, wo er regelmäßig erschien. Die Gestalt hob das Gewand auf und besah es sich von allen Seiten. Da sie aber merkte, daß es nur ein untergeschobenes sei, legte sie es wieder hin und ging unter den kläglichsten Gebärden von dannen. So kehrte sie immer wieder, bis bei der Beschießung der Stadt im Siebenjährigen Kriege der Turm in Trümmer sank.

64. Die Venusmännel bei Ostriß.

In alten Zeiten lebten in der Gegend von Ostriß die Venusmännel, ein kleines gutmütiges Völkchen, das in dem sogenannten Venusberge wohnte.